Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 14

Artikel: Die Sekundarschulfrage in der Kreissynode von Aarberg [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675709

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sekundarschulfrage in der Areissynode von Aarberg.

(Fortsetzung).

Nach dieser kurzen Zwischenpause erlaube ich mir, den untersbrochenen Gedankengang wieder herzustellen und der Neihe nach solzgende Fragen zu beantworten: 1) Sind die Sekundarschulen Bedürkniß der Gegenwart? 2) Wird durch die gegerwärtige Organisation der Volkssichulen und besonders durch diesenige der Sekundarschulen ersmöglicht, den Forderungen, die man an eine gute Schulerziehung stellt, zu entsprechen? 3) Welche Uebelskände müssen beseitigt wersden, damit sie den Charakter von wahren Volksschulen erhalten?

Ju Betreff der gestellten Fragen erlaube ich mir, die von bes rühmten Pädagogen ausgesprochenen Grundsäte über Erziehung vorsauszuschicken, um einen Maßstab, um gleichsam eine Einbeit zu haben, mit der wir die verschiedenen Bildungsanstalten zu messen im Stande sind. Die Grundsäte lauten: Die Erziehung der Jugend soll eine Entwicklung der vollen Individualität des sinnlichsgeistigen Menschen sein; sie soll eine wirkliche Entwicklung von Innen heraus sein; das Kind darf nicht äußerlich abgerichtet, es darf ihm nichts beigebracht werden, es darf sich nicht aufnehmend, sondern muß sich aktiv verhalten. Der junge Wensch eignet sich Kenntnisse und Fertigkeiten freiwillig und selbstthätig an, und alle Kenntnisse und Fertigkeiten haben für ihn nur insofern Werth, als sie eine Erweiterung seines Gesichtskreises, eine Erhöhung seiner Kraft und seines Dasseins sind.

Läßt sich nach diesen Grundsätzen in den meisten Primarschulen unterrichten? Ich glaube kaum; denn in einer stark bevölkerten Schule kann von individueller Entwicklung des Schülers nicht die Rede sein; muß sich nicht der Lehrer glücklich preisen, wenn er in jeder Unterrichtsstunde in den Hauptklassen etwas Ersprießliches hat vorbereiten können? Der Lehrer ist verurtheilt, den Unterricht klassenweise zu betreiben, weil's die Umstände mit gebieterischer Nothswendigkeit fordern. Zudem muß der an einer zahlreichen Schule Anzgestellte eine felsenseste Gesundheit haben und mit dem Feuereiser eines jungen Mannes die Geduld eines Engels verbinden, wenn seine Aräfte nicht vor der Zeit erschöpft werden sollen; überdieß bringt

ibn bas nagende Bewußtsein, viel gearbeitet und wenig geleiftet zu haben, weil es eben die Umftande nicht zuließen, um jeden froben Augenblick. Verhält es sich auch also mit den Sekundarschulen? Rein, benn ihre Organisation ermöglicht es, baß die oben ausge= fprochenen Grundfäte zur vollen Geltung gelangen können. Durch das zahlreiche Lebrerpersonal und die wenig zahlreichen Klassen kann auf die individuelle Entwicklung ber Schüler besonders Bedacht ge= nommen werden. Die Sekundarschulen leiden nicht unter einer man= gelhaften Organisation, weil auch der im Unterrichtsplan niederge= legte, von Fachmännern aus der Mitte unferes Lehrerstandes ausge= wählte Unterrichtsstoff sowohl in materieller als auch in formeller Richtung durchgearbeitet werden fann. Der Unterrichtsftoff ift ben Forderungen, die bas Leben an die austretenten Sekundarschüler ftellen barf, angepaßt; somit kann bie Gefundarichule ben Anfordes rungen, welche die Bildungsbedürfnisse ber Gegenwart an fie ftellen, entsprechen. Gie ift aber auch Bedürfniß ber Wegenwart, weil fie es intelligenten Schülern ermöglicht, ohne sich gerade einem Fachstudium widmen zu muffen, den Gesichtsfreis zu erweitern ober sich diejenigen Kenntnisse anzueignen, die bas Leben gegenwärtig von Jünglingen bei ihrem Austritt aus der Schule fordert. Die bisherige Geschichte und Entwicklung ber Cefundarschule läßt ebenfalls ben Schluß ziehen, daß die Sekundarschulen wirkliches Bedürfniß sind. Um nicht par= teitsch zu sein, will ich auch auf tie wesentlichsten Uebelstänte bin= weisen, unter benen viele Sekundarschulen leiden. Man wirft ben genannten Schulanstalten oft vor, ber Staatsbeitrag, ber ihre Griftenz sichert, komme lediglich den Reichen zu gut und ihre Gründung werde durch die Aristofratie des Reichthums und durch die Eitelkeit befördert. Ich als Richt=Berner kann von dem gefunden Sinn des Kerns bes Bernervolkes nicht erwarten, daß in der Regel, um etwas Besonderes zu haben, alljährlich wiederkehrende, große Opfer ge= macht werden. Auch läßt sich bei ber gesunden und praktischen Rich= tung desselben nicht annehmen, es handle sich nur um den Ramen, eine Sekundarschule besucht zu haben und nicht um die Kenntnisse; eine solche Annahme finde ich geradezu lächerlich. Es mag Ginige geben, denen es mehr um den Namen als um die Sache zu thun ift, aber gewiß nicht die Mehrzahl, und nur diese macht Regel.

Aber könnten nicht sowohl die Beiträge bes Staates als die ber Privaten beffer verwendet werden? Könnte man nicht mit ben gleichen Beldmitteln bie Primarschulen unterftugen, Rlaffen errichten, Die Lehrerbesoldungen erhöhen 2c.? Allerdings! Die Wahrheit, Die in biesen Fragen liegt, springt sofort ohne Beweis in die Augen. Es ware beffer, Staat und Privaten wurden fich einigen, bamit bie Unterftützung nicht bloß Wenigen, sondern einer ganzen Ortschaft ju gut fame. Gine solche Ginigung ift nun aber einmal nicht möglich. Man muß eben die Menschen nehmen, wie fie find und nicht, wie fie fein follten. Wenn es fich bei Privaten um Opfer hantelt, die für bas allgemeine Beste gebracht werben sollen, so ist in ber Regel die Opferfreudigkeit nicht gar groß. Schon Bigius fagt (und wer kennt bas Bolt beffer, als er?), baß in ackerbautreibenden Wegenden, mo ber Mensch jeden Rappen im Schweiße seines Angesichts verdienen muß, die Opferbereitwilligkeit nicht fo groß sein kann, als in induftriellen Orten, wo oft mit leichter Auftrengung ober burch glückliche Spekulationen in furzer Zeit bas Bermögen in's Ungeheure anwächst. Unterftutt der Staat Besellichaften und hat er fur anderweitige Zwecke Millionen zur Verfügung, fo barf er auch auf bem Gebiete bes Bolksschulmesens seine milbe Band öffnen. In Erziehungsfachen wird ja überdieß vom Staat alles bis in's Ginzelnste vorge= schrieben, so daß durch diese endlosen Gesetze Paragraphen die Freiheit mehr Befahr läuft, als burch eine Aufmunterung aus Staats= mitteln, die nicht bloß ben Reichen, sondern auch den Armen zu gut fommt. Fünf Sechstheil ber Schüler geboren Gliern an, bie von ihrem täglichen Berdienfte leben. Go ift es in Marberg und noch in vielen andern Sekundarschulen, die längere Zeit bestanden. Dieses Ergebniß wird Biele überraschen, die in Lebrerzeitungen von Mag= natenthum und Vorrechtlern gelesen haben. Bei ben neuerrichteten Sekundarschulen ift freilich bas Berhaltniß anders, die muffen in ber erften Zeit ihres Bestehens große Schulgelber forbern; aber laffe man die Reichen gablen, bis sich ein tüchtiger Schulfond gebildet hat, laffe man ben Schulen Beit zur rechten Entwicklung; eine Schulanstalt ift ein Organismus, der stetig fortschreitet und nicht von heute auf morgen alles nur Bunschbare bieten kann. Nichts foll überfturzt werden. Nach einer Anzahl von Jahren werden bie

Schulgelber schon so zurückzehen, daß auch der Undemittelte im Stande sein wird, die Sekundarschule zu besuchen. Bei der Grünstung vieler Sekundarschulen ist schon von Anfang an gesehlt worden. Man sorgte nicht für einen angemessenen Schulfond, der es ermögslicht hätte, die Schulgelder auf ein Minimum zu reduziren. An den meisten Orten hätten die tonangebenden Reichen im ersten Feuereiser einen bedeutenden Fond zusammengelegt, und so hätte sich die Schule schon bei ihrer Entstehung der Gnade einiger Sinflußreisten entziehen können. Um den Armen den Eintritt zu ermöglichen, sollte seder Schüler nach den Vermögensverhältnissen seiner Eltern zur Unterstützung der Schule etwas Weniges beitragen. Nach meiner unmaßegeblichen Meinung sollte ferner das System der Freiplätze eine weitere Ausdehnung erhalten.

Gin weiterer Vorwurf ift ber, die Schule werbe so refrutirt, daß den Forderungen des Unterrichtsplanes nicht entsprochen werden fann; Ansehen und Reichthum machen ihre Ansprüche geltend, so baß Schüler aufgenommen werden, bie man hatte gurudweisen und andere zurückgewiesen werden, tie man batte annehmen follen. Diefer Bor= wurf wird nicht ganz ungegrundet fein. Allein, wenn in dieser Sin= sicht gefehlt wird, so ist nicht die Organisation ber Schule, sondern die Mangelhaftigkeit der Gesetzesausführung baran Schuld. Paragraphen, welche sich über bie Aufnahme ber Schüler verbreiten, schreiben ganz beutlich vor, daß nur Intelligenz ben Ausschlag geben foll. Doch tröften wir uns, es läuft überall etwas Menfchliches unter; bose Zungen wollen sogar behaupten, in hohen und niedern Schulanstalten entscheibe oft Bunft. Es liegt gang in ben Sanben ber Sekundarlehrer, diesen ober jenen Schüler, der die Aufnahms= prüfung nicht hat bestehen konnen, zurückzuweisen, und wenn sie's nicht machen, so fällt die Strafe für die Abweichung vom Gesetz auf fie felbft guruck.

Es läßt sich ferner nicht läugnen, daß die Sekundarschulen in mehr als einer Beziehung Parallelschulen sind und zwar Parallelsschulen, die den Oberschulen eine scharfe Konkurrenz machen. Es ist für den Oberlehrer eine unerfreuliche und unerquickliche Sache, wenn er nach einem Jahre Arbeit intelligente Schüler verliert, dagegen die unbrauchbaren Glemente lange, lange Jahre behalten darf. Mit dem

besten Willen und bem ausbauerntsten Gifer muß sich in einer solchen Schule wenig erreichen laffen. Man kann mohl fagen, ber Meifter fonne bei schwachen Schülern feine Runftstücke am beften zeigen; aber wenn trot aller Arbeit die Früchte verfümmern, muß die Arbeitsluft boch allmälig erlahmen. Ich will das Bild nicht weiter ausführen, wer es felbst erfahren, wird wohl ben Stachel genugsam empfunden haben. Nach meinem Dafürhalten ift ber angeführte Uebelftand einer der schwierigsten, und die Vorwürfe, die man den Mittelschulen in biefer Beziehung machen fann, gehören zu ben gegrundetsten. Es tritt zwar häufig ber Fall ein, daß in einer Primarschule intelligente Schüler in feine Abtheilung untergebracht werden fonnen, alsbann ift ber Austritt gerechtfertigt und fur die Oberschule eine Erleichte= rung. Diefer bezeichnete Uebelftand murbe jetoch burch Giftellung von Kirchgemeindsschulen noch viel stärker hervortreten, und alle Lehrer, die nicht das Glück hatten, an folchen Schulen zu wirken, wurden alle Jahre den foftlichen Berdruß haben, halbe Rlaffen, ober, wie der Korrespondent der Berner-Schulzeitung meint, ganze Rlaffen in die ihnen übergeordnete Anstalt wandern zu feben. Beiläufig ge= fagt, muß man sich wundern, daß es einem so scharfen Kritifus nicht eingefallen ift, daß eine Kirchgemeindsoberschule in's Monftrose anwachsen müßte, um von mehreren Schulgemeinden die betreffenden (Schluß folgt). Rlaffen aufnehmen zu können.

Die Kreissynode Nidau auf der St. Petersinsel.

"Seute Nibau und nimmer !"

An einem prächtigen Julitage letthin versammelte sich die Areisssynode Nidau auf dem lieblichen Gilande der St. Petersinsel im Bielersee, theils zu Behandlung verschiedener auf diesen Tag verssparter Traktanden, theils aber auch und hauptsächlich um Angesichts einer so wunderschönen Natur auf diesem klassischen Boden einen gesmüthlichen Tag in kollegiali chem Zusammenleben zu genießen. Zu diesem Behuse waren denn auch die Lehrer der benachbarten Bezirke Erlach und Biel zur Theilnahme eingeladen, von welchen auch Sinzelne, namentlich aus Biel, der Ginladung freundlich Folge geleistet haben. Am Morgen war der Himmel so schön blau, die Luft so stille und